Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 13 (1937-1938)

Heft: 23

Artikel: Bekenntnis

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-710170

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

an diesen papierenen Zusicherungen unter keinen Umständen rütteln zu lassen und die stete Bereitschaft, sich einer Verletzung verbriefter Rechte mit Gewalt zu widersetzen, vermögen Respekt vor Bindungen und Verpflichtungen zu schaffen. Die Armee, das Instrument staatlicher Willensäußerung, das Heer, als sichtbarer Ausdruck staatlicher Bereitschaft, erworbene Rechte unter Gewaltanwendung zu verteidigen, sie müssen von einem Augenblick auf den andern tatbereit sein, wenn sie ihrer Aufgabe gerecht werden wollen.

Bereit sein! So heißt die höchste Forderung, die wir an unsere Landesverteidigung zu stellen haben. Die *neue Truppenorganisation* gibt unsern höchsten militärischen Führern Truppenverbände in die Hand, die auf Grund modernster Kriegserfahrungen zusammengestellt sind. Unser *Grenzschutz* ist in einer Weise organisiert worden, daß er nach durchgeführter voller Ausrüstung mit Waffen und Gerätschaften aller menschlichen Voraussicht nach nicht ohne weiteres überrannt werden kann, sofern er rechtzeitig auf seinem Posten steht zu einem Kampf, von dem der jüngste Auszüger bis zum ältesten Landsturmmann weiß, daß er auf Leben und Tod geht. Unsere *Bewaffnung* und unsere *Ausrüstung* sind dank der Opferfreudigkeit unseres Volkes auf bestem Wege, den Grad der Vollkommenheit zu erreichen, der von einem kleinen Lande verlangt werden kann, das an seinem Wehrwesen finanziell nicht verbluten möchte. Ob die *Ausbildung* unserer Armee — heute ihr vielleicht schwächster Punkt — noch genügt, das wird von berufenen militärischen Stellen gegenwärtig eingehend überprüft, und wie weit eine Aenderung im Modus der *Wahl des Generals* und in der Umgestaltung der *obersten Führung der Armee in Friedenszeiten* mithelfen können, die Schlagkraft der Armee zu heben, bildet ebenfalls Gegenstand eingehender Studien. Noch nicht geregelt ist die Frage der *militärischen Vorbildung unserer Jugend.* Wir Wehrmänner erwarten auch in dieser Hinsicht eine Lösung, die dem Ernste entspricht, mit dem die Reorganisation der Armee allgemein an die Hand genommen worden ist. Dieser Ernst darf nicht beeinflußt werden durch eigennützige Sonderwünsche, sondern muß getragen sein vom starken Willen, für die zweckmäßige Vorbereitung der Jugend auf den Wehrdienst nur das Beste vom Guten zu verwenden.

Hoch über allem aber, was hinsichtlich Organisation, Materialbeschaffung, Ausbildung und Führung geschehen ist und weiter geschehen soll, steht der ausgeprägte *Wille* unseres Volkes, sich von seiner staatlichen Selbständigkeit auch nicht um Haaresbreite etwas wegnehmen zu lassen und jedem Versuch einer ausländischen Einmischung in unsere eigenen Angelegenheiten oder der Verletzung unserer Neutralität mit unserer kleinen, aber recht beachtenswerten Wehrkraft entgegenzutreten. Am Beinhaus von Murten ist die ernste Mahnung eingegraben, die uns Schweizern immer wieder aufs neue in die Ohren klingen soll: «Kennt, Brüder, eure Kraft! Sie liegt in eurer Treu!» und der sterbende Attinghausen hinterließ uns als Vermächtnis vier Worte, die allein uns eine starke Schweiz erhalten können: «Seid einig, einig, einig!» *M.*

Erster August

Höch über Flueh und Gletscherwand
Strahlt 's wißi Chrütz is Schwyzerland.
Vom Jura bis zum Bündtner-Rhy,
Da wemmer fry und eige sy,
Vom Ceneri bis zum Munot a
Soll jede bätte wie-n-er cha:
Vor Stryt und Sünd und frönder Plag
Der Herrgott üs bewahre mag.

By Habermues und suurer Milch,
Mit trüem Herz im Buuretrilch,
Im Gottdienst und i struber Schlacht
Händ üsi Alte Gränzwacht gmacht.
Was üsi Aehni bschlosse händ,
Das gelti witer ohne End:
Vor Stryt und Sünd und frönder Plag
Der Herrgott üs bewahre mag.

Mer wänd mit jedem Nachbersma
Getrüli Rue und Fride hat,
Doch wemmer au — und 's blibt deby —
I üsem Hus no Meister sy,
Und blienzlid weder hüscht no hott,
Und druf hälf üs der alti Gott:
Vor Stryt und Sünd und frönder Plag
Er immer üs bewahre mag.

Nu stiift der Arm Altschwyzermuet,
Nu gämmer üses Herz voll Bluet
Für Gott und d'Alpe und de Rhy —
Im Früehrot und im Obigschy,
Wenn d'Hochwacht brännt und d'Glogge lütet,
De weiß en jede was 's bedütet:
Vor Stryt und Sünd und frönder Plag
Der Herrgott üs bewahre mag.

Franz Hotz.

Bekenntnis

Von Wm. Herzig

Die Geschichte der Schweiz ist die Geschichte eines kriegerischen Volkes. Das größte Ansehen und die höchste Macht genoß die Eidgenossenschaft in der Epoche ihres Waffenruhms. Der Schweizer Soldat war in ganz Europa berühmt und gefürchtet. Seine Kampftaktik war derjenigen aller Länder überlegen.

Die stolzen habsburgischen Herzöge, der übermütige Burgunder Karl, die starken Schwaben und die hochmütigen welschen Grafen zogen aus, um die «groben puren» zu züchtigen und wurden allesamt aufs Haupt geschlagen.

Sempach, Laupen, Grandson, Murten, Giornico — sind Marksteine in der Entwicklung unserer Eidgenossenschaft. Selbst die Niederlage in der Riesenschlacht von Marignano, die den Abschluß der kriegerischen Machtpolitik der Schweiz besiegelte, konnte das helle Licht helvetischer Tapferkeit und Waffentreue nicht trüben.

Bis Mitte des letzten Jahrhunderts kämpften Schweizer im Dienste fremder Herren. Und wer je mit ihnen zusammenkam, der zog seinen Degen vor diesen Soldaten. So hat der Schweizer Soldat immer und überall freudig sein Schwert ergriffen, zum Schutze und Ansehen unserer Heimat.

Vergessen wir es nie: daß wir heute bestehen, danken wir einzig und immer unserer Armee. Das Heer hat uns noch nie im Stich gelassen — selbst damals nicht, als der Unverstand der regierenden Herren das Wehrwesen zerfallen ließ.

Denn dies ist das Erhabene an unserm Wehrwesen: Seht die Armee und ihr erkennt darin das Volk! Heer und Volk ist eins. Wer dieses Gesetz zerbricht, vernichtet die Grundlagen unserer Heimat. Dieses Gesetz formte sich in der kriegerischen Entwicklung der Schweiz.

Wir kennen nicht Soldat oder Bürger. Der Schweizer ist Soldat und Bürger. Er bleibt auch als Bürger Sol-

dat. Es gibt keinen Unterschied. Des Bürgers höchste Pflicht und seine Ehre, ist der Dienst am Vaterland. Was in andern Ländern Zwang und Terror, ist bei uns das schönste Sinnbild freiwilligen Dienstes für den Bestand unserer Heimat.

Es gibt ein altes Lied, das da singt:

« Sind g'rüst zum strit, wann kompt die zyt
und fürchtend tusend tüfel nüt;
bruchend nur ewer schwert mit muot
so Gott will, wird dann 's end schon guot! »

Dieses einfache schlichte Bekenntnis hat nie seine Gültigkeit verloren. Es war für den Krieger von je her selbstverständlich.

Gerüstet sein für die schwere Zeit, die kommen wird. Gerüstet zum Schutze unserer Heimat. Nie war die Freude größer, als heute, wo endlich der verbittertste Volksgenosse erkannt hat, daß auch er eine Heimat besitzt. Heimat ist die Verkörperung dessen, was wir lieben. Sei es Grund und Boden, Frau und Kind, Seen und Berge — es ist wertvoll, daß wir die Gesamtheit schützen.

Und dann das Bekenntnis vor aller Welt ... und fürchtend tusend tüfel nüt ...! Und mögen ihre Rüstungen noch so gewaltig sein — wir vertrauen auf unser Schwert. Tragen wir nur Sorge, daß es nie rostet. Ueben wir uns in seinem Gebrauche.

Und wenn es dann die Not erfordert, brauchen wir es mit Mut und Vertrauen — « so Gott will, wird dann 's end schon guot ».

Nie war unser Volk in der Frage der Verteidigung seiner Freiheit und Unabhängigkeit einiger als jetzt. Schüren wir das Feuer, damit die Glut und die Helle weit über unsere Landesgrenzen leuchte — als Bekenntnis unserer Bereitschaft zur wehrhaften Landesverteidigung.

Einsatz von Tanks im spanischen Bürgerkrieg!

(Von einem Augenzeugen.)

(Korr.) Im spanischen Bürgerkriege wiederholte sich erstmals (mit wenigen Ausnahmen: Ostasien, Abessinien) seit 1917 der Einsatz von *Tanks*. Als im November 1917 bei Cambrai die deutschen Infanteristen mächtige feuerspeiende Ungetüme durch die grauen Nebel hervorbrechen sahen, ergriff sie panische Angst. In breiten Massen flüchteten die Verteidiger zurück, verfolgt von den ratternden, alles überwuchtenden Tanks. Der Durchbruch schien unvermeidlich. Mit aufgepflanztem Bajonett, im Schützenschritt folgte die englische Infanterie. Doch plötzlich kläffte aus einem Trichter ein deutsches Maschinengewehr. Die Engländer warfen sich in Deckung. Während die Tanks siegesberauscht weiterkrochen, flammte hinter ihrem Rücken die Schlacht wieder auf. Tankgewohnte, ausgeruhte deutsche Infanterie hatte eingegriffen. Sie ließ die Tanks vorüberrollen und empfing die nachrückenden Sturmwellen mit vernichtendem Mg.-Feuer. Derweil sammelten sich die flüchtenden deutschen Infanteristen wieder. Beherzte Soldaten warfen geballte Handgranaten vor und auf die nachrückenden Tanks und sprengten sie in die Luft. Flammenwerfer wurden auf die Kolosse gerichtet und diese zum Brennen gebracht; Tanks, die vor die deutschen Artilleriestellungen gerieten, wurden durch Direktschuß erledigt. Andern Maschinen ging das Benzin aus und sie blieben hilflos stecken. Die erste Tankschlacht zeigte zugleich die *Stärke und Schwäche der Panzerwaffe*. Seither wurde diese Waffe immer mehr vervollkommnet. Krochen früher diese Ungeheuer mit 6 km Stundengeschwindigkeit über das Schlachtfeld, so flitzen sie heute in 6—8facher Geschwindigkeit über das Gelände. Sie durchschwimmen Flüsse, feuern aus Revolverkanonen, Leichtgeschützen und speien Flammen. Ihre Besatzung geht bis zu 10 Mann. Die Befehlsübermittlung geschieht drahtlos und Luftüberdruck im Innern schützt die Mannschaft vor Gasen.

Anderseits hat aber auch die panzerbrechende Waffe mächtige Fortschritte gemacht. Antitankgeschütze durchschlagen im Direktschuß den dicksten Panzer. Minen sprengen sie in die Luft und Tankfallen lassen sie umkippen und explodieren. Der Infanterist erhält *Antitankmunition,* mit der er mittels Karabiner schwache Stellen des Panzers brechen kann. Infanterieflieger gehen zum Tiefflug nieder und knallen ihre Bomben auf die stählernen Tankrücken.

Eine Möglichkeit erzeugt die andere. Die « Panzerschwärmer », die einen Krieg nur mit Tanks führen wollten, erhielten ebenso unrecht, wie diejenigen, die ihr Heil nur in den panzerbrechenden Waffen sahen. *Keines ist ohne das andere möglich und beide benötigen die Unterstützung ihrer Schwesterwaffe; beendet aber wird der Kampf schlußendlich durch die Infanterie.* Das war schon Wahrheit bei Cambrai und bewahrheitet sich heute aufs neue.

Bei den Republikanern bemerkten wir außer Beutetanks russische, englische, tschechische, französische, amerikanische und belgische Typen. Am meisten begegnet man dem *leichten Panzerkampfwagen,* wie ihn fast alle Länder besitzen. Diese Type wurde von Renault konstruiert und von den Franzosen 1918 verwendet. Seither wurde dieser Kampfwagen modernisiert und von vielen Ländern übernommen. Gewicht 6 t, Bewaffnung 2 Mg. oder 1 Kanone 3,7 oder 1 kurze Kanone 7,5. Geschwindigkeit bis zu 35 km, querbeet. Höhe zirka 2 m, Länge 5 m, Besatzung 2 Mann. Dieser Wagen war der am meisten verbreitete. Daneben besaßen die Republikaner englische *Vickers-Kampfwagen* zu 12 t, 5 Mann Besatzung, 5 Mg., 1 4,7-Kanone und bis zu 30 km Stundengeschwindigkeit, ferner den amerikanischen *Christie-Tank russischer Fabrikation.* Dieser Kampfwagen dürfte einer der zur Zeit besten Typen darstellen. Allerdings besitzen die Republikaner davon keine großen Bestände, wie sie überhaupt in dieser Waffe den Nationalen unterlegen sind. Der Christie erzielt eine Geschwindigkeit bis zu 60 km pro Stunde. Er kann abwechslungsweise auf Rädern oder Raupen fahren. Das Gewicht beträgt zirka 12 t, Bewaffnung 3 Mg. oder 1 Revolverkanone und 1 37-mm-Kanone. Der Antrieb geschieht durch einen 750-P.S.-Flugzeugmotor. Panzerung bis 12 mm. Außer diesen geschilderten Typen existieren noch diverse andere Modelle, deren eingehende Beschreibung sich aber erübrigt. Die Kampfwagen sind in Einheiten zu 4—6 Maschinen zusammengefaßt und unterstehen dem Brigade- oder Divisionskommandanten.

An panzerbrechenden Waffen besitzen die Republikaner die englische *4,7-cm-Vickers-Panzerabwehrkanone, Oerlikoner 2-cm-Mg.* englischer Herkunft und weitere Antitankgeschütze russischer, tschechischer oder eigener Fabrikation.

Die Nationalen verwenden als Panzerwaffe die bekannten *italienischen Tanketts* (casso veloce Typ Fiat Mod. 33/34), weiter die italienische Abart des geschilderten Renault-Leichtkampfwagens. Ferner bemerkten wir eine *übergroße Fiatkonstruktion mit eingebautem Flammenwerfer.*